

Gottesdienst zu Hause

Text für den 3. Sonntag nach Epiphania

am 24. Januar 2021



Bitte legen Sie beides nebeneinander: die Liturgie und dieses Blatt mit den Texten für diesen Sonntag. Manche Texte bleiben jeden Sonntag gleich. Sie stehen in der Liturgie. Manche Texte können ausgetauscht werden oder sind jeden Sonntag anders. Diese finden Sie auf diesem Blatt.

Einstimmung

Unser Anfang und Ende geschehe im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reiche Gottes. (Lk 13, 29)

Beginnend mit dem Epiphaniafest am 6. Januar weiten wir im Lauf des Kirchenjahres unseren Blick, ausgehend vom kleinen hilflosen Kind in der Krippe, hin zum göttlichen Heilsbringer, der die Völker der Welt zusammenführt. Jesus Christus versöhnt die Menschen untereinander und mit Gott und bringt der Welt damit den wahren dauerhaften Frieden. Das glauben und feiern wir Jahr für Jahr, auch wenn uns der Friede manchmal in weite Ferne gerückt erscheint.

Aber schon in biblischen Zeiten gab es immer wieder die kleinen unscheinbaren Anfänge, die bis heute Wirkung zeigen und uns darin bestärken, dass es wahr ist. Es sind Geschichten von Frauen und Männern, die Jesu Denken und Handeln mitgeprägt haben, auf deren Schultern er gleichsam steht. Ihren Weg in Glauben, Hoffnung und Liebe ist er konsequent und glaubwürdig weitergegangen. Und mit einer dieser Wegbereiterinnen, die sogar einem biblischen Buch ihren Namen gegeben hat, wollen wir uns heute beschäftigen.

Wir beten:

Wieder staunen lernen,
nichts für selbstverständlich nehmen,
Unerwartetem eine Chance geben,
einem Schimmer folgen,
und am Ende die Sonne sehen

Fremde Türen öffnen,
neue Räume betreten,
ein Wagnis eingehen,
meinen Mitmenschen trauen -
und am Ende Gemeinschaft haben ...

Den Tag als Geschenk empfangen,
den Augenblick feiern,
Sorgenberge erklimmen und
von oben die Aussicht genießen -
und am Ende vielleicht sogar den Himmel berühren ...

Jesus begegnen,
auferstehen – Tag für Tag und immer wieder neu;
in jedem Gesicht das göttliche Geschöpf erkennen und
lieben lernen -
und am Ende sich selbst geliebt wissen –
ohne Vorbehalt und ohne Angst.

Das schenke Gott uns allen. Amen.

Psalmmeditation (zu Ps 27 nach Worten von Huub Oosterhuis)

Um eines nur habe ich Dich gebeten, mein Gott,
dass ich in Deiner Nähe leben darf:
Wenn Du mein Licht bist, fürchte ich niemand,
wenn Du mein Fels bist, stehe ich fest.

Um eines nur habe ich Dich gebeten, mein Gott,
dass ich zu Dir gehöre, lebenslang.
Wenn ich bei Dir zuhause bin, wohne ich sicher,
wenn Du meine Heimat bist, geht es mir gut.

Um eines nur habe ich Dich gebeten, mein Gott,
dass Du bei mir bliebest, alle Tage.
Wenn Dein Wort mir Richtung gibt, weiß ich weiter und
wenn Du mein Hirte bist finde ich den Weg. Amen.

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude
Meine Hoffnung und meine Freude,
meine Stärke, mein Licht:
Christus meine Zuversicht,
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht,
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.
Gesang aus Taizé © Ateliers et Presses de Taizé, 71250 Taizé, Frankreich

Predigttext: Rut 1, 1 – 19a

Es war in den Tagen, als die Richter für Recht sorgten, da war eine Hungersnot im Land. Deshalb zog ein Mann von Bethlehem in Juda mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen fort, um sich als Fremder im Land der Moabiter niederzulassen. Der Name des Mannes war Elimelech und der seiner Frau Noomi und seine beiden Söhne hießen Machlon und Kiljon; sie waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.

Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück in Richtung Heimat; denn sie hatte im Moabiterland erfahren, dass der Herr sich seines Volkes angenommen hatte und ihm wieder Brot gegeben. Und sie verließ den Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren ins Land Juda zurück, sprach Noomi zu ihren beiden Schwiegertöchtern:

Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr möge euch Barmherzigkeit erweisen, wie ihr sie den Toten und mir erwiesen habt. Der Herr gebe euch, dass ihr Heimat findet, eine jede im Hause ihres Mannes. Und sie küsste sie. Da begannen sie laut zu weinen und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.

Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie könnte ich noch einmal Söhne in meinem Leib haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter und geht, denn ich bin nun zu alt, um wieder zu einem Mann zu gehören. Und selbst wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung! und würde diese Nacht noch einem Mann angehören und sogar Söhne gebären - wolltet ihr wirklich warten, bis sie groß werden? Wolltet ihr euch darum einschließen und nicht wieder heiraten? Nicht doch, meine Töchter! Es tut mir so bitter leid für Euch, dass die Hand des Herrn mich so hart getroffen hat.

Da begannen sie noch lauter zu weinen und Orpa küsste ihre Schwiegermutter zum Abschied, Rut aber ließ nicht von ihr. Noomi aber sprach: *Siehe, deine Schwägerin kehrt heim zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.* Rut antwortete: *Bedränge mich nicht, dich zu verlassen und zurückzugehen – von dir weg. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, und dort will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir an, was immer er will – doch nur der Tod soll uns von einander scheiden.* Als Noomi nun sah, dass Rut fest entschlossen war, mit ihr zu gehen, hörte sie auf, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Predigtgedanken:

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott – nur der Tod soll uns von einander scheiden.

Biblische Worte, die tief berühren – so tief, dass Menschen sie auch heute noch, nach weit über 2000 Jahren, als Krönung für den schönsten und vielleicht auch wichtigsten Tag ihres Lebens wählen. Mit etwas Befremden stellen sie dann vielleicht erst Jahre später fest, dass dieser Spruch nicht etwa ein liebendes Paar miteinander verbindet, sondern zur vielfach geschmähten Beziehung von Schwiegertochter und Schwiegermutter gehört.

Ursprünglich wäre es ja zur Begegnung dieser beiden Frauen gar nie kommen. Doch im Buch Rut, zu dem uns die bekannten Worte führen, ist eigentlich nichts, wie es sein sollte bzw. wie wir es erwarten.

Da ist zum Beispiel Bethlehem, Pilgerziel der Christen aus aller Welt. Ein Ort, wo, zumindest der Übersetzung nach, das Brot zu Hause ist. Doch in unserer Geschichte spricht die Bibel von einer Hungersnot, die die Menschen vertreibt und zu Flüchtlingen macht.

So auch Elimelech, übersetzt „Gott ist mein König“. Doch der sucht nun Hilfe nicht etwa bei Glaubensgenossen, sondern bei Menschen, die Götzen verehren, womöglich sogar mit Menschenopfern. Die Moabiter, der Erzfeind Israels, ausgerechnet diejenigen, die den Vorfahren schon zu Zeiten der Wüstenwanderung Brot und Wasser verweigert haben – und das vergessen sie ihnen nie!

Doch ganz anders als erwartet, wird die Familie Elimelechs so freundlich aufgenommen, dass sie sich dauerhaft niederlässt. Und mit der Zeit ist sie sogar so gut integriert, dass beide Söhne moabitische Frauen heiraten.

Doch es bleibt nicht bei der Idylle. Zunächst stirbt Elimelech und einige Jahre später sterben seine Söhne. Und mit einem Mal sind da drei Witwen - annähernd mittellos und rechtlos, wie damals überall. Doch die Frauen halten eng zusammen, übernehmen für einander Verantwortung, auch in der Not. Noomi trifft es am härtesten – keine Blutsverwandten und keine Heimat mehr.

Eine vage Hoffnung bleibt ihr noch – Bethlehem. Dort gibt es wieder Brot und ihre Familie besitzt noch Land. Doch für ihre moabitischen Schwiegertöchter ist in der Fremde kein Auskommen zu erwarten.

Darum schickt Noomi die beiden in deren Elternhaus zurück, auch wenn ihr eigener Weg dadurch umso schwerer und einsamer wird. Vielleicht haben ja wenigstens Orpa und Rut noch eine Chance auf Zukunft mit einem neuen Mann, in einem neuen Leben.

Unter vielen Tränen lässt sich Orpa überreden und kehrt um. Niemand verurteilt sie dafür, doch ihre Geschichte endet hier.

Für Rut jedoch, die ihre Schwiegermutter auf keinen Fall verlassen möchte, beginnt bereits an dieser Stelle ein neues Leben. Sie gewinnt nicht nur eine liebevolle fürsorgliche Mutter, sondern auf lange Sicht gesehen, Heimat im Volk Israel, geborgen in seinem Gott. Und das bedeutet wahrhaftig Zukunft - Ruts Geschichte geht weiter - auf dem Weg nach Bethlehem.

Letztendlich wird sie dort ebenso freundlich aufgenommen wie umgekehrt vor Jahren ihre Schwiegereltern in Moab. Die jahrhundertelange Stammesfeindschaft scheint gebrochen, zumindest auf familiärer Ebene. Und wer am meisten dazu beitragen wird, ist Ruts künftiger Ehemann „Boas“, ihr sogenannter „Erlöser“ - ein und derselbe Titel, den später der Messias tragen wird.

„Bethlehem“, „Hilfe in der Not“, „Sattwerden an Leib und Seele“, „Menschenfreundlichkeit“, „Gottvertrauen“, „Völkerverständigung“, „Erlöser“... Wen wundert es da noch, wenn aus einer solchen Beziehungsgeschichte ganz besondere Kinder und Kindeskinde hervorgehen. Ruth und Boas werden die Urgroßeltern von König David, es folgt König Salomo und einige Generationen später schließlich Jesus. Das Buch Rut, das von Vergebung und Versöhnung, von Toleranz, Beistand und unverbrüchlicher Treue handelt, eröffnet bis heute hoffnungsvolle Zukunftsperspektiven. Der frühere „Schurkenstaat“ Moab ist dabei zum Inbegriff von Zuflucht und Koexistenz geworden, sogar bis hinein in unsere Landeshauptstadt. Vielleicht haben Sie ja schon vom Berliner Stadtteil „Moabit“ gehört? Hugenottenflüchtlinge aus Frankreich haben ihm im 17. Jahrhundert diesen Namen gegeben, weil sie dort genauso Asyl und Heimat gefunden haben, wie einst Elimelech mit seiner Familie im Lande Moab.

Und damit wird Ruts Geschichte auch ein Teil unserer Geschichte. Das biblische Buch verbindet auch heute noch unterschiedlichste Menschen in Frieden miteinander, zuallererst Juden und Christen, zu deren gemeinsamer Heiliger Schrift es ja gehört.

Und natürlich hören und lesen und verstehen wir auch diesen besonderen Satz gemeinsam:

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, und dort will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir an, was immer er will – doch nur der Tod soll uns von einander scheiden.

Gemeinsam erkennen wir in der Liebe und Solidarität, die Rut und Noomi verbindet, das Ideal der Liebe zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander.

Gemeinsam warten und hoffen wir, dass der Messias, dem gleichsam durch seine Vorfahren Völkerverständigung, Nächstenliebe und Gottvertrauen schon in die Wiege gelegt sind, kommt bzw. wiederkommt.

Und gemeinsam sehnen wir uns nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, nach ewigem Leben als Erlöste in Gottes Reich des Friedens und der Liebe. Amen.

Predigtlied: EG 383 Herr, du hast mich angerührt

Herr, du hast mich angerührt.

Lange lag ich krank darnieder,

aber nun die Seele spürt:

Alte Kräfte kehren wieder.

Neue Tage leuchten mir.

Gott, du lebst, ich danke dir.

Dank für deinen Trost, o Herr,

Dank selbst für die schlimmen Stunden,

da im aufgewühlten Meer

sinkend schon ich Halt gefunden.

Du hörst auch den stummen Schrei,

gehst im Dunkeln nicht vorbei.

Aus der Finsternis wird Tag.
Tau fällt, um das Land zu schmücken.
Sonne steigt und Lerchenschlag,
meinen Morgen zu beglücken.
Lobgesang durchströmt die Welt,
Du hast mich ins Licht gestellt.

Langer Nächte Unheilsschritt
muss mich nun nicht mehr erschrecken.
Um mich her das Schöpfungslied
soll sein Echo in mir wecken.
Neue Quellen öffnen sich,
Gott, du lebst, ich lobe dich!

Impulse zum Nachdenken und zum Gespräch:

- 1.) Im Buch Rut gibt es viel „Bewegung“ - Menschen in Not sind auf der Suche nach Auskommen und Heimat. Doch wo ist das eigentlich, meine Heimat - wo bin ich letztendlich wirklich zu Hause? Dort, wo man geboren wird und aufwächst? Dort, wo Eltern, Geschwister und Verwandte herkommen und leben? Oder ist es zuallererst dort, wo man satt wird, Wohnraum und Arbeit hat? Oder zählt einzig und allein, wo ich geliebt werde? Was bedeutet und schenkt Ihnen „Heimat“?
- 2.) „*Wo du hingehst, da will ich auch hingehen ...*“ Worte der Rut, die auch heute immer noch Menschen ansprechen; Worte, die wir vielleicht selber gern von anderen hören würden Was haben diese Worte mit mir und meinem Leben zu tun? Zu wem könnte ich sie sagen bzw. zu wem habe ich sie vielleicht schon gesagt? Und von wem würde ich sie gern (wieder) hören?

Fürbitten

(s. Liturgie und eigene)

Vaterunser

Segen

*Es segne uns der Gott des Erbarmens:
der Vater, von dem alles Leben ausgeht
die Mutter, die alle in die Arme nimmt*

*Es segne uns der Gott des Erbarmens:
der Gefährte, der uns begleitet
der Freund, der mit uns geht:
Jesus Christus, Gottes Sohn*

*Es segne uns der Gott des Erbarmens:
die Lebenskraft, die uns innewohnt
der Geist, der unser Herz bestimmt:
der Heilige Geist Gottes*

*ER segne uns in allen Höhen
in allen Tiefen
jetzt und in alle Ewigkeit. Amen. (A. Rotzetter)*

Der Gottesdienst könnte noch weitergehen ... mit einer **Kollekte**

Kollekte am 3. Sonntag nach Epiphania - 24. Januar 2021

Klingelbeutel:

Standortgerechte Landwirtschaft als Schlüssel für Entwicklung (Welthungerhilfe)

Unsere Bankverbindung lautet:

Evangelischer Gemeindeverband Koblenz RT12

KSK Ahrweiler

IBAN DE65577513100000400945

BIC MALADE51AHR

Stichwort: Standortgerechte Landwirtschaft 24.01.2021

Ausgangskollekte:

Niger: Ernährungssicherheit und Kampf gegen die Klimakrise - Die Wüste aufhalten!

Die Klimakrise gefährdet die Lebensgrundlagen nigrischer Familien. Mit innovativen Anbaumethoden haben Familien in Niger das Rüstzeug an der Hand, um ihre Ernten zu sichern, die Wüste aufzuhalten und somit Hunger vorzubeugen. Immer häufiger bleibt Regen aus, Ernten werden unsicher oder fallen komplett weg. Hunger droht. EIRENE hat mit lokalen Selbsthilfegruppen innovative Anbaumethoden entwickelt, die den Wüstenboden wieder fruchtbar machen und die Ernten steigern. Rund 1500 Familien werden geschult und führen die neuen Methoden eigenständig fort.

Die Bankverbindung dazu: Landeskirchenamt der Ev. Kirche im Rheinland

IBAN: DE56 3506 0190 0000 0241 20

Stichwort: Niger 24.01.2021